

ETHIK UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

Streitforum für Erwägungskultur

EuS 4 (1993) Heft 1

INHALT

ERSTE DISKUSSIONSEINHEIT UND METAKRITIK

HAUPTARTIKEL

Walter Nagl: *Grenzen unseres Wissens am Beispiel der Evolutionstheorie* 3

KRITIK

- Wolf-Rüdiger Arendholz: *Das Ende der synthetischen Evolutionstheorie?* 16
Dieter Bierlein: *Aspekte aus der Sicht der Mathematischen Stochastik* 18
Andreas Dally: *Das Fortschreiten unserer Beschränktheit am Beispiel der Evolutionstheorie* 20
Michael Drieschner: *Was, bitte, meinen Sie, Herr Nagl?* 22
Raphael Falk: *Don't Throw the Baby out with the Bathwater* 24
Hans-Joachim Gläser: *"Das letzte wär das Höchsterrungene"* 27
Wolfgang Friedrich Gutmann: *Evolution von lebenden Konstruktionen: Perspektiven einer strengen Neubegründung von Evolution* 29
Peter M. Hejl: *Grenzen des Wissens oder Grenzen der Analytik?* 32
Herbert Huber: *Darwinsche Evolution - Selbstporträt einer Industriekultur* 34
Rolf Jeßberger: *Veraltete Kontroversen statt Herausforderung der Grenzen?* 37
Hans Kuhn: *Evolution aus immanenter Tendenz der Materie?* 40
Wolfgang Kuhn: *Evolutionstheorie im Kreuzverhör* 42
Christian Kummer: *Evolution: Komplexität und Selektion ohne Sinn?* 44
Wolfgang Laskowski: *Evolutionstheorien und der Begriff "Höherentwicklung"* 46
Alfred Locker: *"Grenzen des Wissens" - hauptsächlich menschengemacht* 48
Rolf Löther: *Quo vadis, Evolutionstheorie?* 51
Martin Mahner: *Über selbstverschuldete Grenzen der Erkenntnis* 52
Verena Mayer und Matthias Varga von Kibéd: *Wie vernünftig sind Theorien der Evolution?* 54
Hans Mohr: *Eher ein Lamento als eine wissenschaftliche Kritik* 57
Horst Nöthel: *Die Realität biologischer Evolution* 58
Olivier Rieppel: *Evolution - ein metaphysisches Forschungsprogramm?* 60
Gerhard Roth und Helmut Schwegler: *Das Elend des Neodarwinismus und der Kritik an ihm* 62
Leo Scheffczyk: *Innerbiologische Kritik am Evolutionsmodell* 64
Siegfried Scherer: *"Wo liegt der Haken, der Selbstbetrug?" [Nagl, ((21))]* 66
Michael Schmitt: *Über Grenzen des Wissens und voreiligen Verzicht auf den Darwinismus* 68
Volker Schurig: *Die Möglichkeiten unseres Wissens am Beispiel der Evolutionstheorie* 70
Werner Schwemmler: *Suche nach einer vereinheitlichten Theorie der Evolution oder das Holismus-Reduktionismus-Dilemma* 73
Burkhard Stephan: *Ursachen und Folgen künstlicher Gegensätze* 76
Volker Storch: *Sind Ablauf und Ursachen der biologischen Evolution prinzipiell geklärt?* 79
Walter Sudhaus: *Irrwege und Mißverständnisse im Zusammenhang mit der Evolutionstheorie* 81
Gerhard Vollmer: *Kein faires Bild* 83
Gerd von Wahlert: *Eine andere Perspektive* 86
Wolfgang Wickler: *Ein Leserbrief* 88
Wolfgang Wieser: *Die ökologische Dimension der biologischen Evolution* 88
Franz M. Wuketits: *Grenzen des Wissens - Grenzen der Evolution?* 90

REPLIK

Walter Nagl: *Evolution: woher, wodurch, wohin?* 92

METAKRITIK

Peter Sitte: *Subjektive und objektive Grenzen für das Erkennen der Grenzen unseres Wissens am Beispiel der Evolutionstheorie* 102

ZWEITE DISKUSSIONSEINHEIT UND METAKRITIK

HAUPTARTIKEL

Werner J. Patzelt: *Formen und Aufgaben von 'Theorieforschung' in den Sozialwissenschaften* 111

KRITIK

- Wolfgang Balzer: *Theorieforschung und Wissenschaftstheorie* 123
 Heinrich Bußhoff: *Kann theoretischer Fortschritt in den Sozialwissenschaften gesteuert werden?* 125
 György Csepeli und Anna Wessely: *Über ein Mißverständnis der Formen und Aufgaben der 'Theorieforschung' in den Sozialwissenschaften* 127
 Ulrich Druwe: *Moderne Theorieforschung und ihre Methodik* 128
 Günter Endrweit: *Kann man über Theorien forschen?* 129
 Helmut Giegler: *Wider die "reine" Wissenschaft* 132
 Rainer Greca: *"... nur einer hat mich verstanden."* 135
 Helmut Gross: *Was Theorieforschung auch enthalten sollte* 138
 Robert Hettlage: *Für ein sozialwissenschaftliches "strong programme" der Theorieforschung* 139
 Harald Homann: *Theorieforschung und der Streit der Theorien* 142
 Jürgen Klüver: *Die Ordnungsbedürftigkeit sozialwissenschaftlicher Unordnung* 144
 Georg Kneer: *Restriktive Theorieforschung* 145
 Rüdiger Lautmann: *Theorie und Biographie* 147
 Morus Markard: *Theorieforschung als Begriffsklärung* 149
 Reinhard Mocek: *Bannt Theorieforschung das Inkommensurable?* 151
 Arnhelm Neusüss: *'Theorieforschung' ohne Theorie* 153
 R. William Outhwaite: *Theorien und Theorienforschung* 155
 Richard Pieper: *Benutzerfreundliche Optimierung der Theorieforschung?* 157
 Ulrike Popp-Baier: *Die neue Übersichtlichkeit* 158
 Georg Quaas: *Wissenschaft als bürokratisches Unternehmen?* 160
 Michael Schmid: *Über das Elend der Theorie und die Erforschung der Praxis, oder: Ist die empirische Forschung durch Theorieforschung zu retten?* 161
 Martin Sebaldt: *Formen und Funktionen sozialwissenschaftlicher Theorieforschung: ein alternativer Ansatz* 162
 Ilja Srubar: *Zum Objektbezug der "Theorieforschung"* 164
 Ekkehard Stephan: *Desiderate der Theorieforschung in den Sozialwissenschaften - und wie sie beseitigt werden können* 166
 Konrad Thomas: *Theorie als Serviceleistung?* 169
 Arndt Ullmann: *Theorieforschung - Sprachspiel oder Spielsprache?* 170
 Gerhard Wagner: *Dem Ingeniör ist nichts zu schwör!* 172
 Michael Wehrspaun: *Vom theoretischen und praktischen Umgang mit Theorien* 174
 Rainer Westermann: *Vorteile einer strukturalistischen Meta-Theorie für die sozialwissenschaftliche Theorieforschung* 176
 Hans Westmeyer: *Aufgaben "objektorientierter Theorieforschung" aus strukturalistischer Sicht* 178
 Matthias Wingsens: *Vom rechten Umgang mit sozialwissenschaftlicher Theorie. Oder: Die Fragwürdigkeit präskriptiver Theorieforschung* 180
 Reinhard Zintl: *"Schnittstellenoptimierung" oder Theorienverschnitt?* 182

REPLIK

Werner J. Patzelt: *Ins Kröpfchen, ins Töpfchen ... Zur Kritik meiner Beschreibung von Aufgaben und Formen sozialwissenschaftlicher Theorieforschung* 183

METAKRITIK

Elfriede Billmann-Mahecha: *Theorieforschung ohne Grundlagendiskussion?* 197

ANHANG

- BRIEF** *Vorschläge zur Erwägungskultur von Werner J. Patzelt* 205
EuS-PROGRAMM 206
EuS-STATUT 206
LISTE DER BEIRATSMITGLIEDER VON EuS 207
EuS-THEMENLISTE 209
LISTE DER VERÖFFENTLICHUNGSVORHABEN FÜR EuS 210

Metakritik

Theorieforschung ohne Grundlegendiskussion?

Elfriede Billmann-Mahecha

((1)) Patzelts explizit **pragmatischer Ansatz** zur Systematisierung der Arbeit an wissenschaftlichen Theorien¹ hat eine erstaunliche Resonanz gefunden. Es gingen 32 Kritiken von Kolleginnen und Kollegen aus mindestens vier verschiedenen Disziplinen ein (Philosophie, Politikwissenschaft, Psychologie und Soziologie). Die Lektüre von Hauptartikel und Kritiken vermittelt damit einen recht guten Einblick in das breite Spektrum wissenschaftlich diskutierter Standorte und Argumentationsfiguren zum Thema Theorieforschung.

((2)) Es würde sicherlich den Rahmen eines Aufsatzes sprengen, alle Kritiken und die Replik inhaltlich im Detail aufzuarbeiten.² Vielmehr möchte ich aus meinem Verständnis der vorliegenden Texte heraus versuchen, die in dieser Diskussionseinheit vertretenen grundlegenden Orientierungen in bezug auf das Thema "Theorieforschung" zusammenzufassen.

((3)) Bereits nach der Lektüre von wenigen Kritiken hat sich für mich deutlich herausgestellt, daß die Diskussion auf mehreren "Ebenen" geführt wird; insbesondere ging es nicht nur um Einzelheiten der von Patzelt vorgeschlagenen Formen und Aufgaben von "Theorieforschung" in den Sozialwissenschaften, sondern in etlichen Beiträgen zunächst einmal um die Theorieauffassung als solche oder - noch grundlegender und teilweise damit zusammenhängend - um die Frage des wissenschaftstheoretischen "Standortes" einer Theorieforschung bzw. um die Wissenschaftsauffassung.

((4)) Gibt es nun einen Aspekt, so könnte man eingangs fragen, in dem sich alle Teilnehmer(innen) an der Diskussionseinheit einig waren, der also eine geeignete Ausgangsbasis für weitere Diskussionen darstellen könnte? Nein, einen solchen Aspekt konnte ich in den schriftlichen Ausarbeitungen nicht finden. Zwar sind sich wohl die meisten in der "Diagnose" einer kaum mehr zu überblickenden Theorienvielfalt in den Sozialwissenschaften einig, allerdings vertritt Pieper die Auffassung, "die wichtigsten theoretischen Systeme beweg(t)en sich in den Arbeiten der neueren Generation der Theoretiker immer mehr aufeinander zu" ((2)).

((5)) Die Einschätzung, daß die Lage der Theorienvielfalt ganz allgemein ein gewisses **Problem** für die Sozialwissenschaften darstelle, fand zwar ebenfalls noch breite Zustimmung, aber nicht alle Kritiker(innen) sahen darin den gleichen "Handlungsbedarf" wie Patzelt (z.B. Quaa). Zu bedenken wurde gegeben, daß Theorienpluralismus nicht nur "von Übel" sei, sondern eben auch ein gewichtiges Kritikpotential garantiere (Pieper), und dies nicht nur für den innerwissenschaftlichen Diskurs, sondern auch für unsere Lebenspraxis. Da der Widerstreit von Theorien nach Popp-Baier nämlich auch dazu dienen könne, "die gesellschaftliche Konstruktion unserer Wirklichkeiten als solche distanziert zu erfassen und auf diese Weise Möglichkeiten zur Veränderung zu erschließen", gehöre es sogar zu den Aufgaben einer Theorieforschung, "den Streit, die Kontroverse zu kultivieren und nicht nur zur Versöhnung beizutragen." ((8)) Gross spricht in ähnlichem Sinne von einem Toleranzgebot in den Sozialwissenschaften ((7)), und Markard fordert eine Diskussionskultur, die kritische Positionen nicht marginalisiert (((8)) und Fußnote (FN) 5).

((6)) Um die Diskussion auf die Details der Patzeltschen Systematik lenken zu können, wären demnach erst eine Reihe von Vorverständigungen erforderlich. So bestehen zum Beispiel, um gleich einen Kern der Diskussionseinheit zu treffen, zwar sehr dezidierte, aber eben verschiedene Vorstellungen darüber, was überhaupt eine Theorie zu nennen sei und was nicht. Und was heißt dann Theorienvielfalt? Weiterer Klärungsbedarf besteht hinsichtlich der argumentativen Bezugnahmen. Denn die in den Texten vorgetragenen Argumente fußen, wie aus den jeweiligen Kontexten erschießbar, doch auf recht unterschiedlichen Auffassungsweisen des "Unternehmens" Wissenschaft. Die Ausblendung metatheoretischer Fragen im Patzeltschen Text bei einem eigentlich metatheoretischen Anliegen wurde auch von etlichen Kritikern moniert (z.B. von Bußhoff, Gross, Kneer, Wagner und Wingsens).

1. Zur Wissenschaftskonzeption

((7)) Die Kritiken zeugen meines Erachtens recht deutlich davon, daß wir es in den Sozialwissenschaften nicht mit einer Theorienvielfalt auf festen konsensfähigen Fundamenten zu tun haben, sondern bereits mit einer **Vielfalt wissenschaftskonzeptioneller Grundauffassungen**, die dann ihrerseits unterschiedliche Auffassungen von Theorie, Empirie, Wahrheit und vom Umgang mit Theorien beinhalten.³ Giegler benennt diese Lage explizit und verweist in ((5)) bis ((7)) exemplarisch auf die Kritische Theorie, auf die Foucaultsche Wissenschaftskritik, auf die Systemtheorie und auf das Konzept der grounded theory. Outhwaite nennt die Ethnomethodologie als Alternative und sieht seit den 70er und 80er Jahren eine zunehmende Abkehr von positivistischen Konzeptionen.

((8)) Patzelt steht, so vermuten es viele Kritiker, auf dem Boden des Kritischen Rationalismus, wie es in FN 29 des Hauptartikels auch angedeutet ist. Implizit oder explizit erwähnen das z.B. Bußhoff, Giegler, Greca, Gross, Markard, Popp-Baier, Quaas, Wehrspau und Wingens. Einige haben sich hierzu deutlichere Aussagen von Patzelt gewünscht, was darauf hindeutet, daß zumindest von diesen Kritiker(inne)n die Art der Wissenschaftsauffassung für Theorieforschungsfragen als eine wesentliche Vor-Orientierung angesehen wird. Oder mit anderen Worten: Da es "derzeit kein wissenschaftstheoretisch durchgearbeitetes und empirisch ausgearbeitetes Konzept der Wissenschaftsforschung" gibt (Mittelstraß, zitiert nach Bußhoff ((2))), kann wohl jede Art der Theorieforschung zunächst nur auf dem Hintergrund einer explizierten **Entscheidung** für eine bestimmte Wissenschaftsauffassung sinnvoll diskutiert werden. In diesem Sinne betont auch Greca, daß auch der Kritische Rationalismus eine Theorie sei, "deren Verweise im intertheoretischen Quasi-Diskurs keine allgemein verbindliche Geltung beanspruchen können" ((11)). Ähnlich verstehe ich auch Wingens Ausführung zu diesem Problem in ((6)).

((9)) Dennoch geht ein Kritiker von einer allgemein verbindlichen wissenschaftstheoretischen Position aus. Druwe formuliert in ((2)) sogar die Auffassung, daß der Logische Empirismus "heute die allgemein akzeptierte Basis aller Erfahrungswissenschaften" sei - eine Einschätzung, die ich zumindest in den vorliegenden Texten nicht bestätigt sehen konnte.

((10)) Andere hingegen sehen es vermutlich als selbstverständlich an, die Grundgedanken des Kritischen Rationalismus zu akzeptieren und gehen nicht weiter auf mögliche Alternativen ein. Patzelt selbst sieht, wenn ich ihn richtig interpretiere, in der Orientierung am Kritischen Rationalismus die Gewährleistung allgemeiner Wissenschaftsstandards, die auch von alternativen Positionen nicht hinterfragt werden können, ohne aufzuhören, Wissenschaft zu sein (vgl. z.B. die wohl polemisch gemeinte Frage in der Replik ((22)), warum denn keiner der Kritiker behauptete, "die Forderung nach logischer Konsistenz wissenschaftlicher Aussagen solle aufgegeben werden").

((11)) So einfach scheint mir die Sache allerdings nicht zu sein. Man denke - nur zum Beispiel - an die weitverzweigte Diskussion darüber, ob es möglich ist, menschliche Handlungen deduktiv-nomologisch zu erklären, oder ob ein ver-

stehender Zugang erforderlich ist, bzw. darüber, welcher methodische Zugang zu menschlichen Handlungen welchen Typ von Erkenntnismöglichkeiten eröffnet (vgl. z.B. von Wright 1974, Schwemmer 1976, Werbik 1985, Groeben 1986 und viele andere). Solche Überlegungen haben weitreichende Konsequenzen z.B. für Fragen der Art, wie wir überhaupt den Begriff "Handlung" fassen, was als ein "empirisches Datum" gelten soll, welche Forschungsmethoden wir wählen und welche Gestalt schließlich eine Theorie annimmt. Dies alles sind keine neuen Gedanken. Ich erwähne sie auch nur, um zu bedenken zu geben, daß es bei der Frage nach der Wissenschaftsauffassung noch um etwas anderes geht als darum, ob man in bestimmbarer Weise logische Konsistenz für wissenschaftliche Aussagen fordert (wer wollte schon ernsthaft unlogisch sein?).

((12)) In der Replik verweist Patzelt im übrigen die Kritiker(innen), die eine Explikation seiner Wissenschaftsstandards anmahnen, immer wieder auf die Fußnote 5 des Hauptartikels und damit auf sein Buch "Sozialwissenschaftliche Forschungslogik" (1986). Es drängt sich damit der Eindruck auf, daß die Lektüre dieses Buches von Patzelt als unverzichtbare Voraussetzung für die Teilnahme an der Diskussionseinheit angesehen wurde (siehe z.B. ((21)) und ((36))).

Es erscheint mir wichtig, ähnlich wie bereits Seebohm in EuS 2/92, eine solche Voraussetzung seitens des Proponenten zu problematisieren. Zur Diskussion sollte nur der Hauptartikel stehen - alles andere würde die Konzeption von EuS sprengen. Denn so wie der Proponent könnten ja auch die Kritiker erwarten, daß jeweils noch eine ihrer Schriften zur Kenntnis genommen wird! Nicht nur der Proponent für die Replik, auch der Metakritiker und schließlich die Leser wären reichlich überfordert. -

((13)) Wissenschaftskonzeptionell bedeutsam ist eine weitere Perspektive: Wer Wissenschaft (auch oder primär) als einen sozialen Handlungszusammenhang auffaßt, kommt schnell zu verschiedenen **wissenssoziologischen Fragestellungen**. Nach der Auffassung von Giegler, Hettlage, Popp-Baier und Ullmann darf eine wie auch immer geartete Theorieforschung wissenssoziologische Fragen als notwendige (wenn auch nicht hinreichende) Implikationen der Theoriebildung und des Umgangs mit Theorien nicht ausblenden. Giegler plädiert für eine "Selbstanwendung" der Soziologie, Hettlage führt wesentliche Aspekte einer solchen Perspektive exemplarisch aus. Lautmann geht noch einen Schritt weiter und erläutert, inwiefern auch die Biographie des Autors einer Theorie die Arbeit über diese Theorie erhellen könne. Outhwaite schließlich hofft - auch das ein wissenssoziologisches Argument - auf einen "Abbau der technokratischen Einstellung der Sozialwissenschaftler(innen)" ((6)), der mit einem Wandel unserer Wissenschaftsauffassung einhergehen könnte.

((14)) Patzelt streitet die Bedeutsamkeit wissenssoziologischer Fragen für die Theorieforschung auch keineswegs ab, betont aber in der Replik in ((13)) zunächst, dies alles sei nicht sein Thema gewesen. Damit werden die genannten Kritiker vermutlich nicht ganz zufrieden sein, denn ihre Ausführungen hoben gerade darauf ab, den zentralen Stellenwert wissenssoziologischer Fragen innerhalb einer sozial-

wissenschaftlichen Theorieforschung zu begründen. In ((37)) differenziert Patzelt unter Bezugnahme auf Srubar's Ausführungen zum Theorie-Gegenstands-Bezug (als einem wichtigen Themenfeld der Wissenssoziologie) allerdings dann seine im Hauptartikel ((36)) vertretene Auffassung, der wissenschaftssoziologische Umgang mit Theorien weise die größte Ferne zur theoretischen Forschung auf:

Wissenssoziologische Reflexion sei unabdingbarer Bestandteil theoretischer Forschung, wenn es um die Konstrukte geht, mit deren Hilfe der Forschungsgegenstand "soziale Wirklichkeit" erfaßt werden soll. Für die Prüfung des logischen oder empirischen Wahrheitsgehaltes einer anhand dieser Konstrukte gewonnenen Aussage trage wissenschaftssoziologische Theorieforschung hingegen wenig bei (Replik ((37))). Mir ist nun nicht ganz klar, ob Patzelt bei dieser Unterscheidung von zwei unabhängig voneinander bewältigbaren Aufgaben ausgeht oder nicht (was wissenschaftskonzeptionell bedeutsam wäre) und welche Konsequenzen sich aus dieser Unterscheidung für den Objektbezug der Theorieforschung ergeben. Denn Srubar hob mit seiner Argumentation ja gerade darauf ab, daß die Beziehung zwischen der Theorieperspektive und den alltäglichen Grundlagen wissenschaftlicher Aussagensysteme in den Sozialwissenschaften "für die Theorieforschung von systematischem Interesse" sein müsse ((3)).

((15)) Noch einen Aspekt möchte ich unter der Überschrift "Zur Wissenschaftskonzeption" erwähnen, obwohl er auf den ersten Blick manchem möglicherweise nicht hierhergehörend erscheint: Relativ viele Kritiker(innen) erwähnen ein bei der Lektüre empfundenenes "Unbehagen" an der von Patzelt vorgeschlagenen Theorieforschung (z.B. Klüver in Assoziation zu Tucholsky: "Das ist alles sehr relevant, ich weiß bloß nicht, in welcher Hinsicht" ((1))). Das artikulierte Unbehagen reicht im einzelnen vom Bürokratismus-Vorwurf (z.B. Wagner) über ein Anstoß-Nehmen an technizistischen und Computer-Metaphern (z.B. Csepeli & Wessely) bis zur Persiflage des gesamten Textes (Quaas, Neusüss). Selbstverständlich hat Patzelt in seiner Replik (z.B. in ((6)) und ((7)) recht, daß solche Unbehagens-Äußerungen keine Argumente darstellen und für sich genommen auch keine Alternativen aufzeigen. Aber sind damit diese Diskussionsbeiträge bereits erledigt?

((16)) Ein **Streitforum** für Erwägungskultur lebt nicht von rationaler Diskussion allein. Unbehagensäußerungen, ein Schuß Polemik und Ironie müssen erlaubt sein, solange sie die Sache betreffen und nicht diffamieren. Eine ironische Darstellung beispielsweise erhebt nicht primär den Anspruch einer rationalen Argumentation. Vielmehr ist die Ironie "ein Bewußtsein zweiter Ordnung: sie löst das Denken von seinen möglichen Gegenständen und reflektiert die Reflexion" (Bude 1989, S. 532). Gerade darin scheint mir das Motiv einiger ironisierender Ausführungen zu liegen: eine Reflexion über die **Art der von Patzelt vorgetragenen Reflexion** und die damit assoziierte **Wissenschaftsauffassung** anzuregen. Patzelt zeigt sich in der Replik allerdings etwas verärgert über die Unbehagensäußerungen, die er in ((16)) als "Attitüde 'Mir paßt die ganze Richtung nicht'" apostrophiert.

2. Zum Theoriebegriff

((17)) Die meisten Kritiker(innen) gaben sich durchaus nicht mit Patzels Theoriebegriff zufrieden, um gleich auf das Programm der vorgestellten Theorieforschung einzugehen. Vielmehr wurden drei wesentliche Aspekte diskutiert: a) Was kann bzw. soll als Theorie gelten und somit potentiell Objekt einer Theorieforschung sein?, b) Wie können bzw. sollen wir Theorien aufbereiten (rekonstruieren), damit sie für weitere Theorieforschungsfragen möglichst gut zu analysieren sind? und c) Wie steht es mit dem Bezug zwischen Theorie und Empirie?

((18)) a) Der **Theoriebegriff** ist wohl nicht verhandelbar ohne argumentative Bezugnahmen auf wissenschaftskonzeptionelle Grundlagen. Denn es besteht durchaus keine einheitliche Auffassung darüber, was als eine sozialwissenschaftliche Theorie gelten könne und was nicht. Das Spektrum reicht in den vorliegenden Kritiken - je nach Wissenschaftsauffassung - von der Forderung nach Formalisierung und Modellbildung (z.B. Schmid) bis zur Zusammenstellung von "sensitizing concepts" im Sinne von Blumer (Outhwaite).

((19)) Patzelt versucht für sein Anliegen, mit einem möglichst breiten Theoriebegriff zu arbeiten. Er läßt zunächst einmal alles zu, was sich selbst Theorie nennt und ihm prima facie für das jeweilige konkrete Anliegen der Theorieforschung als passend erscheint. Diese explizit pragmatische Haltung zum Theoriebegriff betrifft aber nur den ersten Schritt des Theoriensammelns. Beim zweiten Schritt der Rekonstruktion werden dann schon engere Maßstäbe angelegt, deren Nicht-Explikation etliche Kritiker(innen) angemahnt haben.⁴

((20)) Dieser "zweistufige" Umgang mit Theorien führte auch zu Kritik von zwei Seiten: Einige kritisierten Patzels "inhaltsleeren" Theoriebegriff (z.B. Wagner), der insbesondere Balzer und Druwe zu breit ist. In der Replik differenziert Patzelt in seiner Antwort auf Druwe explizit zwischen Theorien im engeren und Theorien im weiteren Sinn: Modular umgehen läßt sich "natürlich erst mit Theorien im engeren Sinn", Theorien im weiteren Sinn sollen durch Theorieforschung in die entsprechende Form gebracht werden ((30)).

((21)) Gerade auf diese Form bezog sich vermutlich die Kritik eines zu eingeschränkten Theoriebegriffs, die von anderer Seite vorgetragen wurde. Homann etwa vermißt bei Patzels Theoriebegriff, den er als "von Popper inspiriert und im Grunde technisch konzipiert" interpretiert ((7)), die Berücksichtigung des "Eigensinns" von Theorien. Nach seiner Auffassung besitzen Theorien einen "Mehrwert an Deutung und Bedeutung" ((8)), der oft gerade das Interessante an den Theorien für die Wissenschaftlergemeinschaft ausmache; an Theorien hingen "Welt- und Selbstverständnisse" in oft unausgleichbarer Weise ((9)). Auch nach Markard ((4)) sind Theorien in ihrer kategorialen Fundierung grundsätzlich etwas anderes als austauschbare Werkzeuge.

((22)) In seiner Antwort auf Homann negiert Patzelt den "Eigensinn" von Theorien keineswegs, vielmehr plädiert er dafür, "die identitätsstiftende Funktion von Theorien durch Reflexion auf ihre Verführungs- und Verblendungskraft zurückzunehmen" ((34)). Wenn er dabei Homann aber

implizit die Meinung unterstellt, man müsse "an Welt- und Selbstverständnissen nur weil es sie gibt und weil man in ihnen sozialisiert wurde, ... ohne Lust auf Alternativen festhalten" (a.a.O.), so befürchte ich, die Diskutanten schreiben aneinander vorbei. Die Kritiker, die von einem "Mehrwert" der sozialwissenschaftlichen Theorien über ihren Werkzeugcharakter hinaus ausgehen, sind sicherlich ebenfalls der Auffassung, daß theoretische Texte auch im Hinblick auf ihre ideologischen Gehalte kritisch reflektiert werden können und sollen. Beispiele hierfür gibt ja zum Beispiel Giegler in ((5)).

((23)) Ich glaube, es geht hier noch um etwas anderes als um das (vermutlich unstrittige) Erfordernis von Ideologiekritik, nämlich z.B. darum, ob es überhaupt möglich ist, von diesem "Mehrwert", der alle Forschungsbemühungen zu einem guten Teil bereits vorprägt, einfach abzusehen und damit eine sozusagen "reine" Theorie herauszuschälen.⁵ Letztlich hat der Werturteilsstreit bei vielen zu der Einsicht geführt, daß es wertfreie Forschung überhaupt nicht geben kann. Auch einem szientistischen Programm liegt nach dieser Auffassung eine bestimmte Weltansicht zugrunde.

((24)) Wenn Patzelt in der Replik in ((33)) an Giegler die Frage stellt, ob dieser wirklich glaube, man könne zwischen Aussagen über Tatsachen und Werturteilen nicht unterscheiden, so muß man daraus wohl entnehmen, daß er die von Giegler in ((5)) veranschaulichte Problematik (nämlich daß die Unterscheidung zwischen "normativen" und "empirischen Theorien" nur bei einem bestimmten Wissenschaftsmodell folgerichtig sei) nicht für erwägenswert hält.

((25)) b) Bei der Art der **Theorieaufbereitung** oder -rekonstruktion wird von Balzer, Stephan, Westmeyer und Westermann auf die methodische Fruchtbarkeit einer strukturalistischen Theorieanalyse verwiesen und teilweise auch mit Beispielen aus der (psychologischen) Forschung illustriert. Auch andere Kritiker (z.B. Pieper und Zintl) kritisieren die vor-schnelle Ausklammerung der Debatte über die strukturalistische Theoriekonzeption. Da in Heft 1/1991 der EuS die strukturalistische Theoriekonzeption am Beispiel der Psychologie schon ausführlich (und kontrovers) diskutiert wurde, möchte ich auf diesen wichtigen Diskussionspunkt hier nicht weiter eingehen.

((26)) c) Eng mit dem Theoriebegriff hängt auch der **Empiriebegriff** zusammen, gilt doch die empirische Überprüfbarkeit als "traditionelles" Standardkriterium einer Theorie und ihre empirische Bewährung sensu Popper als Gütekriterium. Diese "klassisch gewordene Unterteilung von Theorie und Empirie" (Thomas ((5))), die auch Patzelt seinem Artikel zugrundelegt, erscheint Endruweit in ((16)) als nicht klar genug eingehalten. Thomas (und ähnlich auch Wehrspau) hingegen betrachtet sie in ((5)) und ((6)) von vorneherein kritisch, wobei er vor allem davor warnt, Theorien nur noch den Status eines Hilfsmittels der empirischen Forschung zugestehen. Wagner warnt in ((6)), etwas weiter gehend, vor einem "Avancement des Empirismus zur Metatheorie der Theorieforschung", das er bei Patzelt vermutet, Pieper vor einer "empiristischen Funktionalisierung der Theorieforschung" ((6)). Outhwaite plädiert ganz allgemein für eine Flexibilisierung der Grenzen zwischen Theorie und Empirie ((6)). Und schließlich müsse nach Popp-Baier Theorie "nicht immer nur

auf 'Empirie' bezogen werden, sondern kann auch unmittelbar zur kritischen Reflexion von Alltagspraxis dienen" ((8)).

((27)) In der Replik betont Patzelt, daß ihm empirische Forschung nicht als vorrangig gelte, vielmehr sei diese "ganz einfach das Scharnier, über welches 'die Theorie' in intersubjektiver, methodisch kontrollierter Weise mit der 'Welt da draußen' in Verbindung steht" ((49)). Wenn aber Outhwaite von einer Flexibilisierung der Grenzen zwischen Theorie und Empirie spricht, so meint er noch etwas anderes als ein wie auch immer gelagertes Dominanzverhältnis. Vielmehr scheint das Theorie-Empirie-Verhältnis in nicht-szientistischen Wissenschaftsauffassungen als ein vielschichtiger Bezug, der sich nicht in der Erkenntnis der Theoriebeladenheit aller Beobachtung erschöpft.⁶ Angesprochen ist hier zum Beispiel auch das implizite lebenspraktische Moment jeder Theoriebildung oder die explizite schrittweise und reflexive Hypothesenelaboration gemäß dem Konzept der grounded theory. Empirie beschränkt sich in diesen Zusammenhängen allerdings nicht nur auf die Applikation eines vorher elaborierten Methodeninstrumentariums.

((28)) Dies alles sieht Patzelt vermutlich zunächst einmal ähnlich. Wie aus FN 36 des Hauptartikels hervorgeht, bestehen für ihn allerdings zwischen der Empirie-Theorie-Verzahnung nach den Vorstellungen von Glaser & Strauss und derjenigen bei einem hypothesentestenden quantitativen Vorgehen keine strengen Alternativen, sondern graduelle Unterschiede. Das Verhältnis zwischen interpretativem und normativem Paradigma, zwischen qualitativer und quantitativer Forschung scheint mir allerdings insgesamt als noch zu ungeklärt (vgl. auch Markard ((2))), als daß wir es mit einem konsensfähigen Empiriebegriff in den Sozialwissenschaften zu tun hätten.

Insbesondere das vielfach vorgetragene "Versöhnungsangebot", daß qualitative Forschung bei der Erkundung eines neuen Problemfeldes durchaus sinnvoll sei, dann aber doch der quantitativen Forschung weichen müsse (vgl. auch Patzelt a.a.O.), trägt den methodologischen Implikationen subjektorientierter Forschungsprogramme kaum Rechnung. Bedenkt man dies alles, so muß in einem Theorieforschungsprogramm wohl auch der Empiriebegriff (und damit in Zusammenhang stehend auch der Erfahrungsbegriff) zur Diskussion stehen.

((29)) Zum Theorie-Empirie-Bezug gehört schließlich auch das Problem der **empirischen Wahrheit**, das nach Auffassung einiger Kritiker(innen) (z.B. Pieper, Wehrspau) von Patzelt nur unzureichend thematisiert wurde. Nach Popp-Baier ((2)) setze Patzelt im Hauptartikel "die allgemeine Gültigkeit eines korrespondenztheoretischen Wahrheitsbegriffs schlichtweg voraus". Wenn Patzelt in ((22)) seiner Replik Popp-Baier implizit vorhält, dieser liege das Streben nach logischem und empirischem Wahrheitsgehalt vorgebrachter Behauptungen nicht am Herzen, so kann dies nur der Verärgerung darüber entspringen, daß die Kritikerin das entsprechende Kapitel in seinem Buch "Sozialwissenschaftliche Forschungslogik" nicht gelesen hat, in dem er mehrere Wahrheitstheorien reflektiert. Bedenkt man aber Popp-Baiers Argument, daß eine Theorie, die mit dem korrespondenztheoretischen Wahrheitsbegriff verbunden ist, möglicherweise einen ganz anderen Begriff von "Empirie" und

„Erfahrung“ impliziere als eine Theorie, die dem konsens-theoretischen Wahrheitsbegriff verhaftet ist ((2)), so erscheint die Forderung, auch in einer Programmatik zur sozialwissenschaftlichen Theorieforschung den Wahrheitsbegriff zu reflektieren, wohl nicht überzogen.

((30)) Schließlich ist das Wahrheitsproblem auch mit dem „Gegenstandsverständnis“ verbunden, das in den Sozialwissenschaften häufig mit dem Begriff Menschenbildmodell umschrieben wird. Grob unterscheiden kann man dabei ja zunächst einmal zwischen einem Subjektmodell und einem Objektmodell, die jeweils, und darauf kommt es hier an, unterschiedliche Wege des empirischen Forschens weisen. Betrachtet man etwa den Menschen primär als reflexives Subjekt, das in seiner aktiven Lebensgestaltung in vielfältige historische, kulturelle und soziale Kontexte eingebunden ist, sich aber auch von diesen distanzieren kann, so ergeben sich daraus „Grenzen der Objektivierbarkeit des Sozialwissens“ (Gross ((4))). Damit ist nun aber sicherlich nicht ein Verzicht auf einen wie auch immer gelagerten Wahrheitsanspruch zu verbunden. Vielmehr unterliegen zum Beispiel die Ergebnisse methodisch kontrollierter, prinzipiell revidierbarer hermeneutischer Analysen, die einem Subjektmodell gerecht werden wollen, anderen Gütekriterien als etwa experimentell gewonnene Aussagen.⁷

3. Zur Resonanz auf das Programm

((31)) Nun zu Patzelts Programm einer sozialwissenschaftlichen Theorieforschung selbst. Wie wurde es aufgenommen? Abgesehen von einigen eher halbherzigen Zustimmung zu Patzelts Anliegen konnte ich nur sechs Kritiker ausmachen,⁸ die den Theorieforschungsansatz **prinzipiell erst einmal teilen und bejahen**, wenn auch mit einigen nicht unwesentlichen Modifikationen. Im einzelnen sind dies:

- Balzer und Stephan mit Verweisen auf die Fruchtbarkeit einer strukturalistischen Theorieanalyse,
- Endruweit mit Einwendungen im Hinblick auf Patzelts Terminologie, die er zum Teil für unzweckmäßig oder gefährlich hält,
- Sebaldt mit einer Kritik an der Unterscheidung zwischen Theorie- und theoretischer Forschung sowie einem alternativen Systematisierungsvorschlag,
- Srubar mit vertiefenden Ausführungen zum Theorie-Gegenstands-Bezug und zu Begriffsanalysen, und schließlich auch
- Mocek mit der Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit einer sozialwissenschaftlichen Großtheorie angesichts unserer globalen Probleme.

((32)) Patzelt hat die Modifikationsvorschläge und Fragen dieser Autoren fast durchweg positiv aufgenommen: Die Befürworter einer strukturalistischen Theorieanalyse haben Patzelt wohl ein Stück weit von ihren methodischen Möglichkeiten überzeugt. In ((71)) präsentiert er eine Fragestellung für eine mögliche wissenschaftliche Zusammenarbeit. Die Kritik an den Begriffen Theorieforschung und theoretischer Forschung, die nicht nur von Endruweit und Sebaldt vorgebracht wurde, begegnet Patzelt in der Replik in ((40)) bis ((45)) zwar mit einem Festhalten an der intendierten Unter-

scheidung (die nach FN 16 im Hauptartikel der Luhmannschen Unterscheidung zwischen der Arbeit an Theorien und mit Theorien entspreche), hält aber den Begriff der „theoretischen Forschung“ im Nachhinein selbst für unzulänglich. Gemeint ist damit: theoriegeleitete empirische Forschung, ohne damit die Theorie der Empirie unterordnen zu wollen (zum Beispiel ist denkbar, daß die empirische Erfahrung Anlaß für Theoriebildung gibt). In ((52)) geht Patzelt auf Sebaldts alternativen Systematisierungsvorschlag ein, hält diesen zwar für übersichtlicher, aber schließlich doch für zu „eindimensional“. Srubars Kritik begegnet Patzelt mit einem Eingeständnis der Relevanz wissenssoziologischer Fragestellungen (s.o.), Moceks Frage beantwortet er in FN 3 der Replik dahingehend, daß ihm „eine übersichtliche Aufbereitung und Vernetzung der solche Komplexität auffangenden Theorien“ vorschwebt. -

((33)) Auf die **Details** der pragmatischen Systematisierungsvorschläge gingen die meisten Kritiker(innen) relativ wenig bzw. eher summarisch ein. Während einige die Systematik im Prinzip durchaus für hilfreich halten (neben den oben genannten z.B. auch Homann), erscheinen anderen Patzelts Unterscheidungen als zu unpräzise und/oder verwirrend. Für Schmid ist beispielsweise die Beschreibung der Theoriefunktionen „besorgniserregend unklar“ ((5)). Westmeyer formuliert selbst 10 Aufgaben objektorientierter Theorieforschung (in teilweiser Übereinstimmung mit Stephan ((4))) und kritisiert den zu „grobkörnigen Panoramablick auf ganze Theorienfelder“ ((8)) im Vergleich zum methodischen und begrifflichen Instrumentarium einer strukturalistischen Orientierung. Lautmann klagt neben einer objektorientierten Theorieforschung eine subjektorientierte Theorieforschung ein ((2)), deren Bedeutung Patzelt durchaus anerkennt (vgl. Replik ((57))).

((34)) Die Mehrzahl der Kritiker(innen) legt - nach meiner Lesart - ihre Kritik grundsätzlicher an und geht auf das wissenschaftstheoretische Fundament und/oder auf wissenssoziologische Aspekte ein (wie zum Teil oben bereits ausgeführt), auch wenn einige das Anliegen Patzelts durchaus teilen können. Klüver beispielsweise empfindet ein **erhebliches Unbehagen trotz Sympathie** für das Anliegen. Er verweist auf die Selektionsfunktion jeder Theorieforschung, wodurch diese unhintergebar begründungsbedürftig werde ((3)) und ((4)) - ein Problem, das Patzelt aus pragmatischer Perspektive nicht in gleicher Schärfe sieht (vgl. Replik ((31)) und ((32))).

In noch pointierterer Weise spricht Greca dasselbe Problem an: „Der Theorieselektion aus rein pragmatischen Gründen stehen moralische Bedenken gegenüber“ ((6)). Wenn Patzelt in der Replik ((64)) diese Bedenken zwar für den Bereich der erkenntnisleitenden Interessen akzeptiert, nicht aber für die Auswahl einer forschungsleitenden Theorie, so veranschaulicht auch dieser Disput wieder die Bedeutung der Wissenschaftsauffassung, von der aus die jeweilige Argumentation geführt wird: Es geht hier um die Frage, ob es möglich ist, eine Theorie unabhängig vom erkenntnisleitenden Interesse ihrer Bildung und/oder intendierten Anwendung rein pragmatisch zu beurteilen, bzw. um die Frage, welche wissenschaftskonzeptionellen Implikationen (z.B. auch hinsichtlich des Gegenstandsverständnisses) mit einer solchen Pragmatik verbunden sind.

((35)) Schließlich wird eine sozialwissenschaftliche Theorieforschung nach Patzelts Vorschlägen von etlichen Diskussionsteilnehmer(innen) **sehr skeptisch** beurteilt. Das Programm liefere allenfalls, so Thomas in ((1)), eine gute Systematik für Bibliotheken und Seminare, könne aber den großen, abgeschlossenen Theorien nicht gerecht werden: "Gute Theoretiker sind unverwechselbar und präsentieren dem gelehrten Publikum je Einzigartiges" (Thomas ((4a))). Diesen Einwand interpretiere ich so,⁹ daß einige sozialwissenschaftliche Theoretiker Kulturgeschichte geschrieben haben, mit der man sich zwar immer wieder auseinandersetzen kann und muß, die man aber nicht in ein Theorieforschungsprogramm wie das vorgestellte einbinden kann, ohne sie unangemessen zu vereinfachen. Auch Kneer hält Patzelt vor, er schränke die Möglichkeiten des Umgangs mit Theorien restriktiv ein ((1)). Wehrspau moniert die "szientistischen Reste", Wingens den "überzogenen Kategorisierungsdrang".

((36)) Hinzu kommt noch das "Übersetzungsproblem" bei wissenschaftlichen Begriffen, die in unterschiedlichen theoretischen Kontexten, auch wenn sie gleichlautend sind, ja sehr unterschiedliche Bedeutung einnehmen können, wie Markard in ((3)) an einigen Beispielen veranschaulicht. Neusüss kritisiert denn auch am Patzeltschen Programm, daß es sich hermeneutische Skrupel nicht leisten könne ((8)). Auch nach Pieper unterschätze Patzelt die Probleme der Bedeutung: "Die Interpretation theoretischer Begriffe und die Übersetzung von Theorien ineinander werden dabei als eigenständige Probleme nicht ernst genommen" ((7)). Zintls Problematisierung von Übersetzungsangeboten ((6)) zielen in die gleiche Richtung, und nach Outhwaite ((6)) hatten die Klassiker der Sozialwissenschaften noch mehr Gespür für die Dimensionen der Begriffsbildung und der Gegenstandskonstitution als die Fachvertreter in der Mitte des 20. Jahrhunderts.

Auch wenn Patzelt mit seinem Hauptartikel nicht das Ziel verfolgte, schon Durchführungsmittel für die formulierten Aufgaben einer Theorieforschung bereitzustellen, so erscheint mir diese Kritik doch insofern berechtigt, als hier implizit auch nach den **Grenzen** der Erkenntnismöglichkeiten einer rein pragmatischen Orientierung in der Theorieforschung gefragt wird. Wenn ich FN 41 im Hauptartikel richtig verstehe, so stellen sich nach Patzelts Auffassung die andernorts reflektierten Übersetzungsprobleme in einer konsequent zweckorientierten Theorieforschung als weniger gravierend dar. Und genau diese Auffassung können zumindest die oben genannten Kritiker nicht teilen. Pieper etwa verweist auf die "Einsichten des Strukturalismus in den holistischen Charakter von Bedeutungssystemen" ((8)), die in Patzelts Konzept verloren gehe.

4. Resümee

((37)) Insgesamt kann ich den Eindruck Patzelts nicht ganz teilen, sein Programm einer sozialwissenschaftlichen Theorieforschung sei im großen und ganzen aus der Diskussion unbeschädigt hervorgegangen (Replik ((73))). Solche Einschätzungen hängen natürlich davon ab, welche Ausführungen man im Hinblick auf das zu Erwägende tatsächlich als **Argumente** oder zumindest als **Anregungen** interpretieren kann und wie man diese dann gewichtet. Patzelt ist hier sehr

streng mit seinen Kritikern verfahren (Replik ((73))), aber es ist ja sein gutes Recht, vor allem solche Kritiken zu bedenken, die ihm für sein Programm weiterhelfen. Nach meiner Zusammenschau der eingegangenen Kritiken überwiegen sowohl prinzipielle Kritiken als auch alternative Sichtweisen, über deren Spektrum ich versucht habe, einen Überblick zu geben.

((38)) Über Formen und Aufgaben einer Theorieforschung zu diskutieren, ist sicherlich problematisch, wenn man sich im Grundsätzlichen schon nicht einig ist, und das heißt: in der Wissenschaftsauffassung, im Theoriebegriff, im Empiriebegriff und im Wahrheitsbegriff. Angesichts der ungeklärten Verhältnisse zwischen verschiedenen Erkenntnissystemen hält auch Markard das vorgestellte Programm einer sozialwissenschaftlichen Theorieforschung für "verfrüht" ((6)). Die Konsequenz daraus wäre, erst einmal die "Grundsatzdiskussion" in den Sozialwissenschaften zu kultivieren, anstatt sie z.B. mit dem Tausendfüßlerargument zu marginalisieren. Wenn Greca in ((7)) und ((8)) auf die lange Tradition des Methoden- und Theorienstreits in den Sozialwissenschaften verweist, so will er damit gewiß nicht sagen, daß alles so bleiben soll wie es immer gewesen ist, sondern die Schwierigkeiten des Verständigungsproblems nur mit einem Exkurs in die Geschichte verdeutlichen.

((39)) Die Einforderung einer **Kultur der Grundlagendiskussion** kann natürlich nicht heißen, daß konkrete Arbeit an Theorien erst einmal gar nicht zu beginnen sei (vgl. Patzelts in der Replik ((11)) vorgetragene Bedenken). Es geht vielmehr darum, in einem reflexiven Prozeß immer mitzubedenken, "auf welches Wissenschaftsverständnis die betreffende Theorieforschung hinausläuft und dadurch das Wissenschaftsverständnis prägt" (Bußhoff ((3))). Wenn sich dieser reflexive Prozeß an der Frage nach dem Wirklichkeitsverständnis orientierte, wie Bußhoff vorschlägt, wäre auch der Bezug zur "sozialen Relevanz", die Patzelt bei einer verstärkten Grundlagendiskussion in Gefahr sieht (Replik ((11))), in gewisser Hinsicht (die noch diskutiert werden müßte) gewahrt.

((40)) Sicherlich muß ein Theorieforschungsprogramm vom Umfang des Patzeltschen Vorschlages auch viel ausführlicher dargestellt werden als dies in einem Aufsatz möglich ist. Etliche wesentliche Details konnte Patzelt tatsächlich nur andeuten, was zu einigen Mißverständnissen beigetragen haben dürfte. Es wäre einen Versuch wert, sich in einer Diskussionseinheit auf nur einen thematischen Schwerpunkt zu beschränken und diesen dafür von den wissenschaftstheoretischen Grundlagen ausgehend bis zur Pragmatik im Patzeltschen Sinne zu beleuchten. Nur um ein Beispiel zu geben: aus der vorliegenden Thematik hätte sich dafür z.B. die idiographische Theorieforschung angeboten.

Anmerkungen

- 1) In der Replik nennt Patzelt seinen Ansatz auch eine "normative Theorie" ((16)).
- 2) Hauptautor und Kritiker(innen) mögen mir verzeihen, daß ich entsprechend dem Argumentationsgang auf einige ihre profunden Ausführungen gar nicht, auf andere nur zusammenfassend eingehen kann.
- 3) Vgl. hierzu auch Billmann-Mahecha 1983.
- 4) Auch hier verweist Patzelt Kritiker(innen), die klarere Ausführungen erwar-

tet haben, auf sein Buch "Sozialwissenschaftliche Forschungslogik" (vgl. Replik ((29))).

5) Eine mögliche Konsequenz eines solchen Versuchs kann durch eine einfache Analogie veranschaulicht werden, die Patzelt selbst verwendet: Ein Mediziner könne ja auch das Auge, das er in der Regel zum Forschen braucht, zu seinem Untersuchungsgegenstand machen (Replik ((35))). Das ist sicher richtig, aber es ist auch zu bedenken: "Wenn ich am Anfang davon absehe, daß es ein lebendiger Mensch, ein Subjekt ist, welches mit seinen Augen selbst sieht, und wenn ich dann Augen, Nerven, Gehirnteile untersuche, dann kann ich "rekonstruieren" wie ich will, ich komme nie mehr zum Sehen eines Subjektes." (Spaemann & Löw 1981, zitiert nach Werbik 1985, S. 112)

6) So weist Patzelt im Hauptartikel (FN 12) selbst darauf hin, daß umgekehrt auch Theorieforschung eine "empirische" Forschung sei. Das "Datenmaterial" bestehe dabei aus Begriffen und Argumenten, die inhaltsanalytisch zu erfassen seien.

7) Damit ist allerdings nicht gesagt, daß eine experimentelle Forschung in den Sozialwissenschaften ohne hermeneutische Analyse auskommt. Man denke z.B. an das Problem der Operationalisierung und experimentellen Umsetzung der die Hypothesen tragenden Begriffssysteme.

8) Ich komme also zu einer etwas anderen "Einteilung" der Kritiken als Patzelt in seiner Replik ((5)), stelle diese allerdings auch mit gewissen Vorbehalten dar. Denn so überzeugend z.B. die von Rath in Heft 1/90 der EuS vorgeschlagene Kritik-Typologie erscheint, so hat sie doch einen praktischen Nachteil: sie bezieht sich auf Typen von Argumentationsfiguren, die sich in den Kritiken zu den unterschiedlichsten Teilthemen finden können. Diesen Typen jeweils "pauschal" Autoren zuzuordnen, erweist sich vor allem dann als schwierig, wenn diese (wie in der vorliegenden Diskussions-einheit häufig) recht vielschichtig argumentieren. Man bräuchte also für jedes relevante Teilthema eine eigene Typologie - was in der Ausführung im Rahmen eines Artikels m.E. kaum zu leisten ist, will man wirklich allen

Kritiker(innen) gerecht werden. Als heuristisches Instrument beim "Sichten" der Kritiken hat mir die Rathsche Typologie allerdings geholfen.

9) Patzelt sieht in diesem Argument eher die Andeutung "eines Kultes um Geistesheroen" (siehe Replik FN 40).

Literatur

Billmann-Mahecha, Elfriede (1983). Theoriebildung in praktischer Absicht. Zu den Möglichkeiten eines Theorienvergleichs in der Psychologie. Bad Honnef: Bock + Herchen.

Bude, Heinz (1989). Der Essay als Form der Darstellung sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialforschung, 41, 526-539.

Groeben, Norbert (1986). Handeln, Tun, Verhalten als Einheiten einer verstehend-erklärenden Psychologie. Tübingen: Francke.

Schwemmer, Oswald (1976). Theorie der rationalen Erklärung. Zu den methodischen Grundlagen der Kulturwissenschaften. München: Beck.

Werbik, Hans (1985). "Psychonomie" und "Psychologie". Zur Notwendigkeit der Unterscheidung zweier Wissenschaften. In C. Burrichter, R. Inhetveen & R. Kötter (Hrsg.), Technische Rationalität und rationale Heuristik (S.109-121). Paderborn: Schöningh.

Wright, Georg Henrik von (1974). Erklären und Verstehen. Frankfurt: Athenäum.

Adresse

PD Dr. Elfriede Billmann-Mahecha, Universität Erlangen-Nürnberg, Institut für Psychologie I, Bismarckstr. 6, D(W)-8520 Erlangen